

DAAD ERFAHRUNGSBERICHT

Reflexionen zu meiner Zeit als Sprachassistentin in Iași (Oktober 2020 - Juli 2021)

Als das Ende meines Bachelorstudiums in Sicht war, wusste ich, dass ich zwar weiter lernen will, vor dem Master aber eine neue Art an Erfahrungen machen wollte. Die Sprachassistentenz schien für diese Zwischenzeit perfekt und ich habe Recht behalten: Gelernt habe ich sehr viel, auf einer beruflichen Ebene, über mein Gastland Rumänien und auch über mich selbst. 10 Monate sind schwer zusammenzufassen, fest steht, dass ich unheimlich dankbar bin, für diese Möglichkeit des Lernens finanziell unterstützt worden zu sein. Bildung scheint mir das höchste Gut und ich bin der Meinung, dass viel Wissen nicht über Texte und Lehreinrichtungen aufgenommen wird, sondern durch Hinfallen und Aufstehen, *Try and Error*, Sehen, Hören und Schmecken. Ich hoffe, dieser sich an meinen verschiedenen Lernprozessen orientierende Erfahrungsbericht kann andere Menschen zu ähnlichen Erfahrungen ermutigen und einen kleinen Eindruck davon geben, wie vielschichtig und intensiv ein knappes Jahr im Ausland sein können. Deshalb habe ich auch umkommentiert eine Reihe Bilder aus der Zeit dort angefügt.

Lernen auf einer beruflichen Ebene

Zunächst einmal möchte ich über meine berufliche Entwicklung sprechen. Abgesehen von vereinzelt Workshops und Theaterregie hatte ich wenig Kenntnisse im Unterrichten - erst recht online - und habe mich als unerfahrene Deutschlehrerin ins kalte Wasser werfen lassen. Dementsprechend war ich in der ersten Semesterwoche, die ich vor dem Computer saß, in welcher technische Probleme gelöst und eine virtuelle Beziehung aufgebaut werden mussten, ziemlich nervös. Die Kennlernspiele haben den Erstsemestler*innen und mir geholfen, in dieser neuen Situation zu landen und über die nächsten Wochen habe ich mich immer wohler gefühlt. *Learning by Doing* war mein Leitfaden, in meinen freien Stunden saß ich im Büro und habe mir Linguistik- und Grammatiklehrwerke angeeignet, über DAF Methodiken gelesen, Unterrichtseinheiten vorbereitet und versucht, in der Gestaltung auch Freiraum für Ideen und Fragen der Studierenden zu lassen. Es hat Spaß gemacht, sowohl A1 Kurse als auch Fortgeschrittenengruppen zu haben und zu merken, wie unterschiedlich Sprachunterricht aussehen kann.

Zum Glück war ich auch in regelmäßigem Austausch mit den anderen Sprachassistenten in Rumänien, mit der DAAD-Lektorin in Iași und Kolleginnen von der Fakultät selbst. Sie alle haben mir bei Unsicherheiten geholfen, Tipps gegeben und konnten die Frustration am online Unterrichten teilen. Interessanterweise muss man um an der Alexandru Ioan Cuza Universität Germanistik oder Literatur oder Übersetzung zu studieren, keine Sprachkenntnisse vorweisen. Daher sind die Niveauunterschiede sehr ausgeprägt, was die Gestaltung des Unterrichts insofern schwierig macht, als dass immer besonders leistungsstarke und -schwache unter- bzw. überfordert sind.

Ich hatte trotzdem das Gefühl, eine Vertrauensbasis geschaffen zu haben insofern, dass fast alle wussten, dass bei mir Raum für Fehler und Versuche war - als Neuling in der Lehre lebte ich ihnen dieses Beispiel ja auch vor. Dazu gehörten auch meine Rumänischkenntnisse: Im zweiten Semester habe ich Englisch ganz weggelassen und nur noch auf Deutsch und Rumänisch erklärt. Ich zeigte, dass man eine Sprache nicht perfekt beherrschen muss um sie zu nutzen und dass Fehlerchen die Kommunikation nicht unbedingt stören. Außerdem konnte ich korrigiert werden und wir haben gemeinsam über so manchen Neologismus meinerseits gelacht.

Ein weiteres Element der Freude im Rahmen des Unterrichts war die Neugierde der Studis an der deutschsprachigen Kultur. Ich habe regelmäßig Musikstücke als Übersetzungsübungen genutzt, wir haben uns verschiedene Filmtrailer angeschaut, um einen groben Überblick über die bunte Filmlandschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu bekommen und auch kleine Gedichte und Prosatexte habe ich als Inspiration genutzt. Ein paar wenige Male habe ich meine Studierenden auch (unter Berücksichtigung aller Corona-Maßnahmen) „in echt“ getroffen, was für mich sehr schön war und vor allem für sie, die teilweise noch nicht einen einzigen Kommilitonen außerhalb der virtuellen Welt kennengelernt hatten.

Nach zwei Semestern dann zu merken wie souverän ich mittlerweile vor einer Gruppe stehen und reden kann, wie ich bei einem Workshop im Sommer feststellte, und wie viel Freude mir das bringt, hat mich realisieren lassen, wie viel ich im letzten Jahr gelernt und erreicht hatte: Von einer Anfängerin zur Lieblingslehrerin mancher Studierender!

Lernen über Rumänien

2017/2018 hatte ich in Cluj-Napoca, der Hauptstadt Transsilvaniens, einen Erasmus-Austausch gemacht. Von dort aus habe ich das Land entdeckt, die Sprache gelernt und wichtige Freundschaften geschlossen. Als ich also erneut nach Rumänien ausgereist bin, war mir vieles schon bekannt, ich wusste genau auf welche Gemüsepaste ich mich freuen konnte, wen ich wo besuchen würde und welche Sehenswürdigkeiten ich in Bukarest noch mitnehmen wollte. Trotzdem habe ich noch mal Neues über das Land gelernt und auch gemerkt, wie wertvoll es ist, ein zweites oder drittes Mal an einen Ort zu kommen.

Iaşi ist die Hauptstadt der Moldau, eine Region, die mittlerweile auf drei Staaten verteilt ist und eine reiche Kulturgeschichte hat. In Iaşi war ich viel mit dem Fahrrad unterwegs und habe dabei sogar eine kleine Radler*innen-Community kennengelernt, ich habe die Natur in der Umgebung entdeckt, war in Industriegebieten und auf jedem einzelnen Gemüsemarkt der Stadt, anhand dessen ich die verschiedenen Viertel erkundet habe. Die Stadt ist eher klein und übersichtlich (vor allem für eine BerlinerIn), aber geografisch weitläufig und bestückt mit einem tollen Botanischen Garten. Der verwilderte jüdische Friedhof erinnert an die jüdisch geprägte Geschichte der Stadt und gab Anlass dazu, schockiert herauszufinden, dass die meisten meiner Studierenden nichts über das Progam von 1941 gegen die jüdische Bevölkerung der Stadt - damals fast die Hälfte der Bewohner*innen! - wissen.

Dank des Onlineunterrichts konnte ich ab und zu eine Woche in einer anderen Stadt verbringen und war mehrmals in Cluj, in Bukarest und auf dem Land. Ich war wandern in den Südkarpathen, Klöster in der Moldau besuchen, auf Booten das verzauberte Donaudelta erleben. Rumänien ist so ein schönes Land und seine vielfältige Natur berührt mich immer und immer wieder. Ich habe zum ersten Mal zwei wilde Bären (aus dem Auto) beobachten können, war im Umerziehungsgefängnis in Piteşti, bin im Schwarzen Meer schwimmen gegangen.

Im Sommer dann habe ich noch einige Zeit in Bukarest verbracht und die vibrierende Metropole mit ihren vielen Veranstaltungen, Museen und hippen Cafés genossen. Als ich das Land verlassen musste, war ich sehr traurig und zugleich froh genau darüber: Ich bin noch immer nicht überall gewesen, wo es mich in Rumänien hinzieht und will wiederkommen!

Lernen über mich

Abgesehen von den sehr greifbaren Dingen, die ich im letzten Jahr lernte (Sprachunterricht geben) oder kennenlernte (neue Orte und Menschen), so habe ich auch und vor allem auf einer persönlichen Ebene sehr viel gelernt und bin gewachsen. Hierzu beigetragen hat auf jeden Fall die

Isolation, die ich aufgrund der Pandemie erlebt habe. Nicht zu wissen, wie sich eine Stadt üblicherweise anfühlt, welche Veranstaltungen an welchen Orten stattfinden, welche Menschen man sonst trifft, wie sich eine Verbindung zu einzelnen Kolleginnen entwickelt dank einer gemeinsamen Routine - das alles war für mich sehr schwer. Ein weiteres wichtiges Element in meiner persönlichen Entwicklung war der berufliche Aspekt meiner Sprachassistentenz. Schon nach wenigen Wochen merkte ich erleichtert, wie sehr mir das Unterrichten Spaß macht und wie gut ich bei den meisten Studierenden ankam. Das gab mir Energie und Motivation, welche in den folgenden Monaten nicht nachließen. Ich wurde immer souveräner und selbstbewusster und denke mittlerweile ziemlich sicher, dass ich irgendwann in der Lehre enden werde. Dies kann in der politischen Bildung sein, als Dozentin an der Uni, in privatem Sprachunterricht oder als Lehrerin an einer staatlichen Schule - all diese Szenarien fühlen sich jetzt sehr gut in meiner Vorstellung an. Ich weiß nicht, wie lange ich noch gebraucht hätte, das über mich herauszufinden, hätte ich die Gelegenheit der Sprachassistentenz nicht gehabt.











